

Engelthal: Verabschiedung von Bürgermeister Günther Rögner

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Rögner, ...

Ich freue mich über Ihre Einladung und dass ich heute hier sprechen kann/darf. Das ist nicht selbstverständlich, und ich verstehe es als Ausdruck einer gegenseitigen Wertschätzung und einer jahrelangen Verbundenheit.

Ich möchte heute über das Verbindende sprechen:

Ich kenne Sie und ihre Familie lange: Ihren Großvater der mich motiviert hat einen Rehbock zu schießen, Ihren Vater, dem ich dankbar bin, dass er meine beiden Jagdhunde erlöst hat, Ihre liebe Mutter, die immer fleißig und freundlich war. Wir haben zusammen einen jungen Hund abgerichtet und sind auf die Jagd gegangen.

Als Sie für das Bürgermeisteramt kandidiert haben, habe ich Sie gewählt. In dieser Zeit war ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Kirchengemeinde und politischer Gemeinde. Ich nenne Namen wie den unvergleichlichen Brückenbauer Georg Lehr, den Gemeinderat und Kirchenvorsteher Adolf Reichel, Hans Liebel, ...

Sie haben als Bürgermeister die Verbindung gepflegt und fortgeführt. Ich kann Ihnen deshalb nur danken für ihr Leben für die Gemeinde und für die 24 Jahre als Bürgermeister in Engelthal. Ich lehne mich aus dem Fenster und sage: Sie waren ein guter Bürgermeister, ein Bürgermeister für alle Menschen, ein Bürgermeister der getan hat was möglich war, und das ist viel. Sich bequem in den Sessel setzen und alles besser wissen ist billig und leicht. Aber dieses öffentliche Amt ernsthaft zu bekleiden ist schwer, kostet seelische Kraft, fordert Kompromisse und macht Mühe. Am Ende geht es um das Wissen: Ich habe getan was mir möglich war.

Auch das gehört zu dem Verbindenden: Sie haben mich mit ihrer Frau in Castell besucht, ich habe Sie dem Fürsten vorgestellt. Sie haben mich in Oberkrumbach im Gottesdienst besucht. Sie haben mich mit dem Auto angehalten, wenn Sie mich in Engelthal mit dem Fahrrad gesehen haben. Sie haben sich zu mir gesetzt als der Posaunenchor sein 100jähriges Jubiläum gefeiert hat. Und Sie haben mich gefragt, ob ich noch meinen Jagdschein habe. Wie gesagt, das ist alles nicht selbstverständlich. Es ist entgegenkommend und freundlich!

Es gibt darüber hinaus auch Anderes, das uns als Personen des öffentlichen Lebens verbindet:

Ich habe meine Aufgabe, die mir der KV mit meinem Amtsantritt in Engelthal ans Herz gelegt hatte, ernst genommen und mich um den Kindergarten gekümmert. Ein Höhepunkt war der gelungene Anbau und die Erweiterung.

Mein Stolz waren die Gemeinderäume im Dachgeschoss mit dem Saal, in dem sich Menschen versammeln konnten. In den Wintermonaten haben wir Gottesdienst gefeiert. Es war Platz für Seniorenarbeit, den Kinder- und Kirchenchor, zeitweise für den Posaunenchor, den Weltgebetstag der Frauen, für Veranstaltungen, Konferenzen u.v.m.

Meine Irritation ist, dass diese Räume nach mir scheinbar schmerzfrei nicht mehr gebraucht wurden. Und meine Überzeugung ist, dass wir, Sie Herr Bürgermeister und ich, eine konstruktive Lösung für alle Interessen gefunden hätten.

Mein Verständnis von wirkungsvollem Handeln ist: Probleme sind dazu da, dass sie gelöst werden. Es gibt immer verschiedene Lösungsmöglichkeiten. Und ich verrate meinen Lieblingssatz: Das liebste Werkzeug des Teufels ist die lange Bank.

In diesem Kontext kann ich Ihnen nur anerkennend gratulieren, dass Sie den Kindergarten mit den beschriebenen Räumen ge-

kauft haben. Ich habe großen Respekt, dass Sie sich befreit haben. Das ist Führungsstärke. Von außen betrachtet, aus der Distanz: Es war Ihr Meisterstück! Ihr Nachfolger kann ihnen dafür nur danken.

Ein anderes Thema ist die Kapellenscheune. Auch hier geht es um Räume: Es geht um einen sakralen Raum und um einen Mehrzweckraum im Dachgeschoß. Es würde diese Räume nicht geben, wenn wir als Kirchengemeinde nicht die Unterstützung und die Kooperation mit der politischen Gemeinde gehabt hätten. Wenn Sie nicht die Fördermittel Leader+ bei der EU beantragt hätten, wäre die Scheune noch heute eine Ruine.

Mit anderen Worten: Wir verdanken die Willibaldskapelle der Zusammenarbeit mit Ihnen, Herr Bürgermeister und sicher auch meiner Initiative. Ich sage es direkt: Wäscht nicht die eine Hand die andere? Und: es kann nicht sein, dass ich in die Hand beiße, die mich füttert. Ich bin froh, dass Sie Herr Bürgermeister meine Tochter Dorothea in der Kapelle noch standesamtlich trauen konnten.

Noch einmal grundsätzlich: die Kirche, in der Christus der Herr ist, in der sein Geist regiert, muss ein Raum sein, in dem die Vielfalt des Lebens Platz hat, in dem Konflikte ausgetragen werden können, in dem Verschiedenheit sein darf, in dem Menschen, so wie sie sind sein dürfen, in dem das Verletzte verbunden wird, und in dem niemand ausgegrenzt wird. Auch nicht der fremde Andere, der mein Ich an seine Grenzen bringt.

In der Einheit in Christus sind alle Gegensätze aufgehoben. In Christus gibt es nichts, was uns trennt, gibt es kein richtig oder falsch. Das Trennende überwinden, *eins* werden in, mit und durch Christus, das ist die Herausforderung und das ist die Übung. Sie macht den Christen zum Christen.

Engelthal, verdankt seinen Namen dem Dominikanerinnenkloster. Es war im frühen Mittelalter ein spiritueller Ort. Der Weg der Mystik, die *unio mystica*, das *Einswerden* mit Christus hat Engelthal berühmt gemacht. Mein Wunsch ist, dass der vergessene Geist wieder lebendig wird. *Mystik wird uns Einsicht schenken*, so heißt es auch im Musical *Hair*.

Engelthal ist älter und größer als wir: Wir haben die Aufgabe das Erbe zu bewahren, es zu verwalten, am Leben zu erhalten, und das Fundament auf dem wir stehen nicht zu beschädigen.

Das Amt des Bürgermeisters und das Amt des Pfarrers ist ein Dienst. Dienst heißt: demütig sein, und wenn wir am Ende sind, wieder loslassen. Vor allem aber: Uns selbst, das was uns treibt und bewegt, wieder zu lassen und zur Ruhe zu kommen. Im wahrsten Sinne des Wortes: In den Ruhestand zu gehen.

Lieber Herr Rögner, ich verstehe den Wunsch, dass für Sie die Zeit als Bürgermeister zu Ende gehen darf. Ich weiß aus eigener Erfahrung: Aus einem öffentlichen Amt zu scheiden ist nicht immer leicht. Man wird ganz auf sich geworfen, auf das Nichtmachen, auf das Ohnmächtig sein, auf das nur Sein.

Aber es ist ein heilender, ein heilsamer Prozess: Aufhören, Nichts mehr müssen, keine Rolle mehr haben, frei sein und die eigene Freiheit selbst verantworten.

Wenn die Versuchung kommt, fragen sie sich, so wie ich mich immer wieder frage: Brauche ich das? Was braucht mein Ego/Ich? Und wenn ja, warum?

Sie werden merken: diese Fragen nehmen ihnen den Druck, und Sie dürfen erfahren, dass Sie frei werden, frei für das Leben, frei für etwas Neues in ihrem Leben, frei für das, was Gott ihnen zeigen will.

Engelthal, 27.04.2026. Pfarrer Dr. Siegfried Schwemmer